

Ein Kanton - eine Spitex

Autor(en): **Ruckstuhl, Doris / Spring, Kathrin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 2: **Spitex : mit Gewinn vernetzt**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Kanton – eine Spitex

Seit Anfang 2009 gibt es im Kanton Zug statt neun Spitex-Organisationen nur noch eine. Die grössten Herausforderungen bei der Zusammenlegung: EDV- und Personalfragen, Finanzen und Zeitdruck. Ein Interview mit Doris Ruckstuhl, Geschäftsleiterin der neuen Spitex Kanton Zug.

Wer hat den Anstoss zur Neuorganisation der Spitex im Kanton Zug gegeben? Und wie lief das Projekt kurz zusammengefasst ab?

Doris Ruckstuhl: Den Anstoss gab die Präsidentin des Spitex-Kantonalverbandes, der inzwischen aufgelöst worden ist. Nach Vorarbeiten wurde 2005 mit dem Projekt gestartet, begleitet von einem Beratungsunternehmen. In einer Vernehmlassung stimmten im Herbst 2007 alle elf Gemeinden und acht von neun Spitex-Organisationen der Zusammenlegung zu. Im Januar 2008 wurde die neue Trägerschaft – der Verein Spitex Kanton Zug – gegründet. Weil der Start für die Neuorganisation bereits auf Anfang 2009 geplant war, musste anschliessend alles sehr schnell gehen: Strukturen festlegen, Führungspersonen und Räume suchen, Infrastruktur beschaffen.

Doris Ruckstuhl ist Betriebsökonomin FH, hat 18 Jahre Spitex-Erfahrung und leitete vor der Fusion die Spitex der Stadt Zug.

Welches sind die wichtigsten Neuerungen?

Es gibt neu eine zentrale Geschäftsstelle in Baar und vier Spitex-Regionalstellen:

- Baar/Steinhausen
- Berg (Ober- und Unterägeri, Menzingen, Neuheim)
- Ennetsee (Risch, Rotkreuz, Meierskappel, Cham, Hünenberg)
- Zug/Walchwil.

Mit der Zusammenlegung wurden das Dienstleistungsangebot und die Tarife vereinheitlicht. Die neue Grösse bietet gute Chancen für die fachliche und qualitative Entwicklung. Im Vordergrund stehen der Ausbau des Psychiatrieteams und der Aufbau eines Teams für Palliative Care und Onkologie. Aber auch Fachgebiete wie Wundmanagement, Kinästhetik, Validation sollen gestärkt werden. Bereits eingeführt haben wir den Abenddienst bis 23 Uhr. Für diesen Dienst suchen wir nach wie vor Mitarbeitende.

Die zentrale Anlaufstelle mit einem Callcenter am Geschäftssitz ermöglicht bessere Erreichbarkeit für die Kundschaft und erleichtert – mit einer speziellen Telefonnummer – die Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft und den Spitälern. Ausserdem will die Spitex Kanton Zug vermehrt Lehrstellen anbieten und so einen Beitrag zur Sicherung des Nachwuchses in Pflegeberufen leisten.



«Wichtig ist, den Mitarbeitenden immer wieder zu vermitteln, dass wir eine lernende Organisation sind und bleiben.»

Ein weiterer wichtiger Punkt: Die elf Zuger Gemeinden haben eine Spitex-Kommission, bestehend aus sechs Personen, gegründet. Diese Kommission ist unsere Verhandlungspartnerin für die Leistungsvereinbarung.

Welche Schwierigkeiten gab es beim Projekt?

Eine grosse Herausforderung waren die gute Kommunikation und ein guter Umgang mit dem Personal – gerade weil wir unter Zeitdruck standen. Die Besetzung neuer Funktionen (Leitung Zentrale Dienste, Kerndienste, Fachdienste, Regionalstellen und Teamleitungen), aber auch veränderte Arbeitsbedingungen führten verständlicherweise zu Fragen und Unsicherheiten bei den Mitarbeitenden. Deshalb war es wichtig, immer wieder zu erklären, in welcher Phase des Projektes wir stehen, was wir wissen, was noch nicht und wo es Probleme gibt.

Gab es Kündigungen?

Nur sehr wenige und diese vorwiegend in jener Spitex-Organisation, die sich von Anfang an gegen die Zusammenlegung gewehrt hatte. Zur Beruhigung in allen Organisationen beigetragen hat sicher der Entscheid der Trägerschaft, die bestehenden Verträge der Mitarbeitenden an der Basis zu übernehmen und sie erst im Verlaufe des Jahres 2009 den einheitlichen Bestimmungen anzupassen.

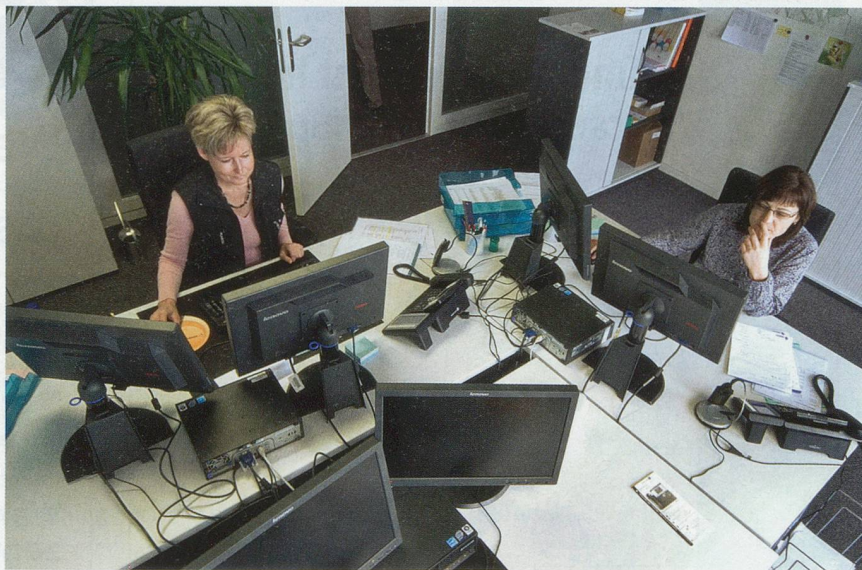
Was war der grösste Stolperstein im Projekt?

Die ganze EDV war und ist ein grosser Brocken, sowohl bei den Investitionen wie beim Betrieb. Im Nachhinein zeigt sich, dass das Programm für unsere Zwecke noch nicht ausgereift war. Wir mussten bei den elektronischen Abläufen vorerst Abstriche machen, was natürlich mit Mehraufwand verbunden ist. In diesem Zusammenhang bin ich enorm dankbar für die grosse Flexibilität, welche die Mitarbeitenden in dieser schwierigen Situation zeigten.

Und wie steht es mit den Finanzen?

Ursprünglich hoffte man auf Einsparungen. Ich war da immer sehr skeptisch, weil wir ja die Dienstleistungen verbessern und ausbauen wollen. Jetzt zeigt sich, dass im Projekt sowohl die Initialkosten wie auch die Betriebskosten teilweise unterschätzt wurden. Das betrifft u.a. die EDV, die Kosten für Räume, aber auch die Löhne. Hinzu kommt, dass vor allem die grossen Spitex-Organisationen seit 2007 eine starke Zunahme von KLV-Leistungen verzeichnen, die Spitex in der Stadt Zug zum Beispiel um 24%.

Die höheren Kosten haben dazu geführt, dass die Leistungsvereinbarung, die eine finanzielle Abgeltung pro geleisteter Stunde vorsieht, im Moment noch nicht unterzeichnet ist, weil eine der elf Gemeinden nähere Abklärungen verlangt.



Bilder: Georg Anderhub

Gibt es Reaktionen der Kundschaft zur Fusion?

Unser Ziel war immer, dass die Kundschaft nur die Vorteile spüren soll, also zum Beispiel die bessere Erreichbarkeit und die Ausdehnung der Einsätze bis 23 Uhr. Das ist uns weitgehend gelungen. Zum Beispiel erkundigte sich Mitte Januar eine Klientin, wann nun gezügelt werde. Zu jenem Zeitpunkt waren die Regionalstellen längst in ihren neuen Räumen.

Dank einer zentralen Anlaufstelle mit einem Callcenter ist die Spitex Kanton Zug für die Kundschaft, aber auch für Ärzte und Spitäler sehr gut erreichbar.

Ihr abschliessender Kommentar zur Fusion?

Es gibt viele Sachen, die zum Gelingen eines solchen Projektes beitragen. Ich nenne hier nur drei: Mit einer offenen Kommunikation das Vertrauen der Mitarbeitenden gewinnen, die Führungspositionen gut besetzen und immer wieder vermitteln, dass man eine lernende Organisation ist und bleibt.

Interview: Kathrin Spring

Spitex Kanton Zug

Die Spitex-Organisation deckt ein Gebiet mit rund 110 000 Einwohnerinnen und Einwohnern ab. Sie beschäftigt zurzeit 240 Mitarbeitende (117 Stellen). Für 2009 werden rund 64 000 Stunden pflegerische Leistungen, 49 000 Stunden hauswirtschaftliche Leistungen und ein Umsatz von 14 Mio. Franken erwartet. Die Spitex Kanton Zug arbeitet u.a. mit folgenden Organisationen eng zusammen:

- Mit der Kinderspitex Zentralschweiz wurde eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen.
- Die Kolin-Apotheke Zug rüstet das Pflegematerial pro Klient/in und liefert es an die Regionalstellen.
- Die Wäscheaufbereitung übernimmt ConSol, die Mitarbeitende mit Erwerbsbehinderung beschäftigt.